

3. Antike

JÖRG FREY, MARTIN WALLRAFF (HRSGG.): Petrusliteratur und Petrusarchäologie. Römische Begegnungen (Rom und Protestantismus – Schriften des Melancthon-Zentrums Rom, Bd. 4). Tübingen: Mohr Siebeck 2020. 315 S. ISBN 978-3-16-155889-4. Kart. € 44,00.

Wer Petrus begegnen will, ist mit einer Reise nach Rom gut beraten. Im Herzen der ewigen Stadt, wo sich der Petersdom aus dem Gewirr der Straßen erhebt, hat die Erinnerung an den wichtigsten Traditionsträger der frühen Christenheit einen ihrer bedeutendsten Orte gefunden. In Rom, unter dem Dach des Centro Melantone an der Waldensers-Fakultät, fand im März 2016 ein Seminar statt, auf dessen Vorträge und Diskussionen die Beiträge dieses Bandes zurückgehen. Sie spiegeln jene beiden Ebenen wider, auf denen die römische Petrus-tradition ihre Spuren hinterlassen hat – die archäologische und die literarische. Beide sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden. Dabei ist es gerade die von christlicher Frömmigkeit geprägte petrinische »Erinnerungslandschaft« vor Ort, die dazu herausfordert, nach Beziehungen zwischen den historischen Spuren und den biblisch-theologischen Profilen des Apostels zu suchen.

Dieser Aufgabe widmen sich die vorliegenden neun Beiträge mit sehr viel Umsicht und ökumenischer Behutsamkeit. Denn unverkennbar verdankt sich die Wahl des Themas auch jener Kontroverse, die 2009 von dem Altphilologen Otto Zwierlein und seiner kritischen Edition der apokryphen Petrusakten vom Zaun gebrochen wurde. Seither erregt die Petrus-Rom-Frage erneut die Gemüter. Doch zwischen der radikalen Bestreitung eines gewaltsamen Endes in Rom und der zuversichtlichen Behauptung eines Grabes am Vatikan liegt nach wie vor ein weites Feld, auf dem es noch viel zu erkunden gibt.

Christoph Heilig, »Älteste Petrus-Tradition und neueste Paulus-Perspektiven«, setzt bei den frühesten Erwähnungen des Petrus im Gal an. »Die neue Paulusperspektive eröffnet somit in der Tat auch eine neue Sicht auf Petrus (und die frühchristliche Theologiebildung insgesamt). Hierin liegt letztlich ein großes ökumenisches Potential der neuen Paulusperspektive.« (39)

Benjamin Schliesser, »Der Seewandel des Petrus (Mt 14,18-31) in frühchristlicher Literatur und Kunst. Zur Wirkungsgeschichte einer unbequemen Petruszählung«, greift jene Szene auf, in der die Ambivalenz der Petrusfigur am deutlichsten zur Darstellung gelangt, und geht ihren Deutungsspuren (Apokryphen, Väterexegese, ikonographische Tradition) bis ins 4. Jh. nach. »Glaubensmut, Zweifel und Rettung des typisch menschlich daherkommenden Apostelfürsten hätten einen Resonanzraum geboten, in den Kirchenlehrer, Dichter und Künstler hätten eintreten können. Überraschend wenige haben den Schritt gewagt.« (83)

Jörg Frey, »Von der ›petrinischen Schule‹ zum ›petrinischen Diskurs‹. Der zweite Petrusbrief und seine literarischen Bezüge«, unterbreitet für die Beurteilung namentlich des 2 Petr einen neuen, originellen Vorschlag. Anstelle des lange Zeit postulierten, auf Petrus zurückführenden »Schulbetriebes« schlägt er – in Analogie zu dem Modell eines »*Mosaic Discourse*« – das Modell eines »petrinischen Diskurses« vor. Es zeigt die historische Figur vor allem als »Kristallisationspunkt oder Projektionsfläche vielfältiger inhaltlicher Anliegen, die nicht zwingend kohärent sein müssen. [...] Der wirkliche, ›historische‹ Petrus wird in diesem Gefüge je länger je mehr ungreifbar.« (122)

Thomas J. Kraus, »Vergegenwärtigende Erinnerung – was die Petrusakten (ActPet) überhaupt über ›Petrus in Rom‹ erkennen lassen«, unternimmt eine detaillierte Analyse dieser für die Rom-These so elementaren wie umstrittenen Schrift. Am Ende resümiert der Autor: »War also Petrus in Rom? Ja oder Nein? Ich weiß es nicht ...« (156).

Tobias Nicklas, »Antike Petruuserzählungen und der erinnerte Petrus in Rom«, leuchtet das weite Feld biblischer und außerbiblischer Petruuserzählungen aus und bedient sich dabei des Konzeptes von Erinnerungsorten, Erinnerungstopographien oder Erinnerungslandschaften. Einlinig verläuft die Entwicklung nicht, doch sie lässt eine Tendenz immer deutlicher erkennen: »Präsentierbare Petruuserinnerung wird zum kirchenpolitischen Faktor.« (187)

Vanessa Bayha, »Die römische Bischofssukzession als Garant orthodoxer Lehre und apostolischer Überlieferung bei Hegesipp und Irenäus«, nimmt den Sukzessionsgedanken in den Blick, der für die spätere Berufung des römischen Bischofs auf Petrus an Bedeutung gewinnt. Bei Hegesipp lässt sich ein explizites Konzept apostolischer Sukzession noch nicht erkennen, bei Irenäus hingegen rückt die apostolische Autorität der Bischöfe deutlich erkennbar in den Mittelpunkt.

Peter Gemeinhardt, »Liegt Petrus in Rom, und wenn ja, seit wann? Zur Herausbildung der römischen Petrustradition im zweiten Jahrhundert«, evaluiert mit scharfem Blick die lange Debatte, die sich um die Petrusmemorie unter dem Petersdom entsponnen hat. Letztlich »spricht vieles dafür, dass das Interesse am Grabort erst lange nach dem Tod Petri aufkam. [...] dass er von hier aus in der Geschichte des Christentums gewirkt hat, ist hingegen sicher.« (254)

Martin Wallraff, »Wo in Rom liegt Petrus? Zur Entwicklung römischer Petrustraditionen im dritten Jahrhundert«, entwirrt mit sicherer Hand die komplizierte Debatte, die an dem gemeinsamen Gedächtnis der beiden Apostel Petrus und Paulus (seit 258) an der Via Appia in Catacumbas hängt. »Ohne physischen Support musste man schon beide Apostelfürsten gemeinsam haben, um gegen die starke Grabestraktion am Vatikan und an der Via Ostiensis anzukommen. Es darf und wird sicherlich auch weiterhin spekuliert werden.« (273)

Michael R. Jost, »Der historische Simon Petrus und seine bleibende Bedeutung für die Kirche der Gegenwart. Der Beitrag Oscar Cullmanns«, widmet sich zum Schluss einem Klassiker der protestantischen Petrus-Literatur.

Der Schwerpunkt des Bandes liegt bei den literarischen Traditionen, doch die archäologischen Fragen vor Ort und die nach wie vor bestehenden konfessionellen Bruchlinien erweisen sich als der entscheidende Stimulus, diese Traditionen mit neuer Sorgfalt zu prüfen. An der herausragenden Bedeutung des Petrus als einer Symbol- und Identifikationsfigur für die Kirche kann – jenseits aller Kontroversen – kein Zweifel bestehen. Sein römisches Schicksal bleibt dabei nur ein, wenn auch besonders wirksamer, Aspekt.

Christfried Böttrich

MAREN R. NIEHOFF: *Philon von Alexandria. Eine intellektuelle Biographie*. Übersetzt von Claus-Jürgen Thornton und Eva Tyrell. Tübingen: Mohr Siebeck 2019. 346 S. ISBN 978-3-16-156298-3. Broschiert. € 29,00.

Bei dem zu rezensierenden Band handelt es sich um die (m.E. sehr gelungene) Übersetzung eines 2018 bei *Yale University Press* auf Englisch erschienenen Werkes. Der Untertitel verspricht ein ambitioniertes Projekt: Da über die Lebensdaten Philons nur wenig bekannt ist, hat bislang noch niemand den Versuch unternommen, eine Biografie über ihn zu schreiben. Niehoff stellt sich dieser Aufgabe, indem sie bei Philons Romreise (38–41 n. Chr.) als der einzigen datierbaren Lebensstation ansetzt. Von dort ausgehend untersucht sie, welche seiner Schriften typisch römische Diskurse widerspiegeln – und welche nicht. Auf diese Weise ergibt sich eine relative Chronologie seiner Werke, die es erlaubt, Philons intellektuelle Entwicklung nachzuzeichnen.